

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafen: Avingen, Bredenheim, Delfenheim,

Diedenswegen, Eidenheim, Gellach, Ischelt, Kiepenheim, Massenheim, Meisenbach, Naxrod, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallen, Wildsachsen.)

Januar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Georg Meißner & Sohn in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Restanten
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Beitrag täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich 30 Pfg.
Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.—
und Bestellgeld.

Nr. 85.

Dienstag, den 13. April 1915.

15. Jahrgang

Die Kämpfe in Ost und West.

Die Kämpfe der deutschen Südmarmee.

Berlin, 12. April. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ meldet
Kriegsberichterstatter Kirchlechner aus dem österreichi-
schen Kriegspressequartier unter dem 11. April:

Nachdem die russischen Angriffe gegen die Westhälfte
der Karpatenfront unter großen Verlusten für den
Russen zusammengebrochen sind, versuchten die Russen ein
neues Vorgehen gegen die östliche Hälfte. Während
in Ostgalizien und Lubowicz-Tale gestern weiter Ruhe
herrschte, hielten die Kämpfe zwischen den Pässen von Lup-
sch und Ujsof an und erstreckten sich gestern auch auf
den östlichen anschließenden Teil bis zum Satel von Wis-
towa. Dadurch dehnten sich die feindlichen Angriffe auch
auf der Front der deutschen Südmarmee aus. Die Angriffe
der Russen brachen auf allen Fronten in sich zu sammen.
In der Mitte der deutschen Südmarmee beantwortete die An-
nahme des Feindes mit einem Gegenstoß, der namhaften
Erfolge zeitigte. Es wurde der Swinin-Rücken nördlich
von Chalka genommen, der von den Russen seit Anfang
Februar so befestigt worden war, daß jeder Frontangriff
schwierig erschien. Die Erstürmung dieser Höhe erfolgte
in einer Zeit, als die Russen es am wenigsten vermuteten.
Die gerade selber beständige Angriffe unternahmen. Zahl-
reiche Gefangene, Maschinengewehre und Kriegsgerät
wurden von den Russen verloren.

Gesamter Verluste der Engländer bis zum 31. März.
Haag, 12. April. Nach einer Depesche des
„Lancet“ gibt das Londoner Pressebureau die
Zahlen der englischen Verluste in den letzten acht Monaten
bis 31. März bekannt. Die Listen geben die Gesamt-
zahlen der Toten, Verwundeten und Vermissten mit 99 759
Männern. Die Verluste der 83 Regimenter indischer Trup-
pen von denen nur die Offiziersverluste gemeldet worden
sind. An Offizieren hat die englische Armee verloren:
tot, 3257 verwundet, 701 vermisst und 195 gefangen;
an Mannschaften: 17 780 tot, 56 830 verwundet, 17 686
vermisst und 1482 gefangen. — Nach der amtlichen deut-
schen Veröffentlichung befanden sich am 1. April in deut-
scher Gefangenschaft von den Engländern 520 Offiziere
und 20 307 Mann. Die von dem englischen Pressebureau
veröffentlichten Zahlen würden damit stimmen, wenn man
tote und Gefangene zusammenzählt (896 Offiziere
und 29 262 Mann). Im übrigen sind in den obigen An-
gaben die großen Verluste bei Neuve Chapelle und
bei Loos wahrscheinlich nicht enthalten; sie sind nach den
deutschen Blättern auf 700—800 Offiziere und 15 000 bis
20 000 Mann zu berechnen.

Die Länge der feindlichen Schlachtfrenten.
Paris, 12. April. Der „Matin“ rechnet nach
den Angaben aus, daß die Ausdehnung der
Schlachtenfronten der Verbündeten 2668 Kilometer be-
trägt. Dabon entfallen 870 Kilometer auf die fran-
zösische, 50 Kilometer auf die englische, 28 auf die
italienische, 1370 auf die russische und 350 auf die ser-
bisch-montenegrinischen Front. — Aus dieser Aufrech-
nung ist unübersehbar das Bestreben zu erkennen, die
eigenen Leistungen gegenüber den englischen in
glänzendes Licht zu stellen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Eine neue deutsche Note an Amerika.
Reuter meldet aus Washington: Deutschland
hat die Vereinigten Staaten eine Note gerichtet,
in der es sich beklagt, daß die Vorstellungen Amerikas
gegenüber den Alliierten bezüglich der Zufuhr von Lebens-
mitteln für die bürgerliche Bevölkerung der kriegs-
geheimgelassenen Länder keine Wirkung erzielt hätten.
Die Veranlassung zu der Debatte war die Mit-
teilung der Vereinigten Staaten, daß jede Dreierverbandsmacht
die Friedensverhandlungen anzubahnen, mit der
Pflicht, die Neutralität sorgfältiger einhalten zu müssen.
Wir erfahren hierzu von unterrichteter Seite,
daß diese Reutermeldung zutreffend ist.

Einzel- oder Gesamtfriede?
Nach einer Meldung des „Montag“ aus Genf
wurde in der französischen Parlamentarischen Kommission für
die Angelegenheiten die Frage aufgeworfen, ob
eine Gesamtfriede des Friedensschlusses voraus-
setzt, daß die Dreierverbandsmächte unverändert fort-
bestehen. Die Veranlassung zu der Debatte war die Mit-
teilung der Vereinigten Staaten, daß jede Dreierverbandsmacht
die Friedensverhandlungen anzubahnen, mit der
Pflicht, die Neutralität sorgfältiger einhalten zu müssen.
Wir erfahren hierzu von unterrichteter Seite,
daß diese Reutermeldung zutreffend ist.

Auch der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ in Newport News.

Das Reutersche Bureau meldet aus Newport News,
daß der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“
Sonntag früh in den Hafen eingelaufen sei und ge-
meldet hätte, er habe Mangel an Kohlen und Le-
bensmitteln.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Reichskanzler hat sich von Berlin wieder
ins Große Hauptquartier begeben.

* Die Gesundheit des Generalobersten v. Moltke
ist dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge vollständig wieder-
hergestellt; damit hat der General vollste Felddienst-
fähigkeit und Arbeitskraft wiedererlangt. Die an-
derweitigen über das Befinden des Generalobersten
v. Moltke umlaufenden ungünstigen Gerüchte sind
daher unbegründet.

* Dem „Temps“ zufolge betrug das Steuererträg-
nis in Frankreich für den Monat März 234 042 500
Francs. Der Ausfall beträgt gegenüber dem Monat
März 1914 58 884 300 Francs. Der Ausfall der ersten
drei Monate des Jahres beträgt gegenüber den gleichen
Monaten des Vorjahres 222 872 200 Francs.

* Die niederländische Oberste Heeresleitung hat in
einem Erlass für den Aufenthalt von Militärs der
kriegführenden Mächte in Holland folgende Beschrän-
kungen angeordnet: 1. Bei Ankunft in einem nieder-
ländischen Orte sich binnen 24 Stunden bei der Be-
hörde zu melden. 2. In gewissen Stellungengebieten
ist kein dauernder Aufenthalt gestattet. 3. Längerer
Aufenthalt als drei Tage wird in den Provinzen Ze-
land, Nord-Brabant und Limburg nicht erlaubt.

* Von dem kaiserlich deutschen Polizeipräsidenten
ist für Stadt- und Landkreis Lodz angeordnet wor-
den, daß Roggen und Weizen überall zu 80 Proz.
auszumahlen sind. Zu widerhandelnde haben hohe
Strafen und Konfiskation des zu gering ausgemah-
lenen Mehles zu gewärtigen. Die Verfütterung von
Brotgetreide wird bei Vermeidung strengster Bestra-
fung verboten.

* Sämtliche Landratsämter Ostpreußens sind nun-
mehr wieder an ihrer alten Stelle.

* Wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ über Genf berichtet
wird, verweigerte das Festungskommando von Bel-
fort den Familien, die bei Kriegsausbruch die Stadt
verlassen hatten, jetzt die Erlaubnis zur Rückkehr,
„weil es die Verhältnisse nicht gestatten“.

* Kardinal-Erzbischof von Hartmann und Bischof
Korum von Trier überreichten am Sonntag mittag
dem Kaiser im Großen Hauptquartier 575 000 Mark
als Ertragnis der Kaiser-Geburtsstiftung für die
Kriegsinvaliden. Sie wurden zur Frühstückstafel hin-
zugezogen, an der außer den Hofchargen die beiden
Geheimsekretäre der Bischöfe sowie der Feldgeistliche
Graf v. Spee teilnahmen. Ein kaiserliches Auto-
mobil brachte die Herren am Nachmittag zurück.

Der Unterseebootkrieg.

Von U-Booten torpediert.

Reuter meldet aus Treport: Das französische
Segelschiff „Chateaubriand“ wurde im Kanal von einem
Unterseeboot torpediert. Die Besatzung von 25
Mann kam in zwei Booten in Treport an, nachdem sie
zwei Tage und zwei Nächte unterwegs gewesen war.

Das Koppenhagener Blatt „Nationaltidende“ be-
richtet aus London: Der Kapitän des kleinen Bug-
siederdampfers „Homer“ hatte die französische Bark „Ge-
neral de Sonis“ im Schlepptau, als er ein Unter-
seeboot erblickte. Er weigerte sich, dem Befehl, die
Schlepptrasse zu lassen, nachzukommen und wartete,
bis das Unterseeboot herankam. Dann warf er die
Trosse los und versuchte, jedoch vergeblich, das Unter-
seeboot zu rammen. Sein Schiff wurde mit Kugeln
überschüttet, die Brücke wurde eingeschossen und alles
Holzwerk sowie die Fenster entzweiggeschossen. Das
Unterseeboot feuerte einen Torpedo ab, ohne jedoch
zu treffen und jagte dann dem Bugssiederdampfer zehn
Minuten nach, aber der Dampfer entkam. Dafür
wurde die französische Bark durch einen Torpedo ge-
troffen. Die ganze Besatzung konnte aber gerettet wer-
den. — Aus Dover wird gemeldet, daß die franzö-
sische Bark „General de Sonis“ in dem Schlepptau
des Schleppdampfers „Lady Crundall“ in Downs
eintrat.

Der niederländische Dampfer „Konstanze Ka-
therina“, der am Sonnabend in Hoek van Holland
einkam, hatte fünf Mann von der Besatzung des eng-
lischen Dampfers „Harvalde“ an Bord, der bei dem
Leuchtschiff „Noordhinder“ torpediert worden ist. „Har-
valde“ war ein Schiff des belgischen Unterstützungs-
komitees. Der holländische Dampfer „Elisabeth“, der
nachts von Rotterdam nach Newport abgefahren war,
traf in Hoek van Holland mit 22 Mann der Besatzung
der „Harvalde“ an Bord wieder ein, die er sieben

Wochen nordöstlich von „Noordhinder“ aufgespürt hatte.
„Harvalde“ hatte eine Besatzung von 43 Mann,
von denen mehrere, darunter der Kapitän und der
erste Steuermann, wahrscheinlich ertrunken sind. —
Wie hierzu weiter aus Rotterdam gemeldet wird, hatte
die „Harvalde“ eine Ladung für das amerikanische
Hilfskomitee für Belgien in Rotterdam ausgeladen
und war auf der Rückreise nach Newcastle. Der dritte
Steuermann erzählt, der Dampfer befand sich sieben
Meilen nordöstlich des Leuchtschiffes „Noordhinder“,
als er, der allein auf der Brücke stand, eine Ex-
plosion an der Steuerbordseite hörte. Das Untersee-
boot wurde nicht gesehen, nur sein Periskop. Der
Dampfer führte das Zeichen der Relief Commission
auf dem Schornstein, war aber nach der Entla-
dung nicht mehr im Dienst der Relief Com-
mission.

Der englische Dampfer „Elmira“ von 4000
Tonnen scheiterte, dem „Pitt Journal“ zufolge, an
der französischen Küste in der Nähe von Barfleur
östlich von Cherbourg. Der Dampfer, der von einem
deutschen Unterseeboot beschossen und in Brand ge-
setzt wurde, wurde von der Besatzung verlassen und
konnte, von Schleppdampfern bugliert, nach Cherbourg
gebracht werden.

Eine holländische Note an Deutschland.

Die holländische Regierung reichte in Berlin
eine Note über die Zerstörung des Dampfers „Medea“
durch ein Unterseeboot ein. Es wird darin gesagt:
Das geltende Völkerrecht erkennt nicht die Zerstörung
neutraler Prisen an. Jedenfalls stand die Maßnahme
der Zerstörung in keinem Verhältnis zum strategi-
schen Interesse, da nur erreicht wurde, daß die La-
dung Waffensubstanzen das feindliche Land nicht erreichte.
Die Forderung der deutschen Regierung, diese Angelegen-
heit, wie diejenige der Dampfer „Dabavier“ und
„Jaansdroom“ würden baldigt dem Urteil des Prisen-
hofes unterworfen, hat in Holland einen guten Ein-
druck gemacht, ebenso die deutsche Erklärung, es sei
keine Rede von einer Änderung des politischen Ver-
hältnisses.

Versenkung des „W. P. Frye“.

Notenwechsel zwischen Deutschland und Amerika.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist der Noten-
wechsel veröffentlicht worden, der aus Anlaß der am
27. Jan. erfolgten Versenkung des amerikanischen Seg-
lers „William P. Frye“ durch den Hilfskreuzer „Brin-
gittel Friedrich“ zwischen den Vereinigten Staaten und
Deutschland geführt worden ist. Am 3. April hat der
amerikanische Botschafter in Berlin dem Staatssekretär
des Auswärtigen Amtes eine Note überreicht, in der er
zugunsten der Eigentümer und des Kapitäns des Seg-
lers 228 059,54 Dollars Schadenersatz fordert. In der
deutschen Antwortnote, die vom 4. April datiert ist,
wird daraufhin ausgeführt:

Nach den der deutschen Regierung zugegangenen
Berichten hat der Kommandant des „Bringittel Fried-
rich“ das Schiff „William P. Frye“ am 27. Jan.
d. J. auf hoher See angehalten und untersucht. An
Bord fand er eine an Order gerichtete, nach Queen-
stown, Falmouth oder Plymouth bestimmte Weizen-
ladung. Nachdem er zunächst versucht hatte, die La-
dung aus dem „William P. Frye“ zu entfernen, nahm
er schließlich die Papiere und die Besatzung an Bord
und versenkte das Schiff.

Aus diesem Tatbestande ergibt sich, daß der
deutsche Kommandant sich völlig im Rah-
men der Grundsätze des Völkerrechts ge-
halten hat, wie sie in der Londoner Seekriegs-
rechtserklärung und in der deutschen Prisenordnung
niedergelegt sind. Die Häfen von Queenstown, Fal-
mouth und Plymouth, wohin das angehaltene Schiff
bestimmt war, sind stark besetzte englische Küsten-
plätze, die überdies den britischen Seestreitkräften als
Stützpunkt dienen. Die Weizenladung, die gemäß Art.
24 Nr. 1 der Londoner Erklärung, Ziffer 23 Nr. 1
der deutschen Prisenordnung als Lebensmittel unter
den Begriff der relativen Konterbande fiel,
war daher nach Artikel 33, 34 der Londoner Erklä-
rung, Ziffer 32, 33 der deutschen Prisenordnung als
für die feindliche Streitmacht bestimmt anzusehen und
bis zum Beweise des Gegenteils als Konterbande
zu behandeln; dieser Gegenbeweis war jedenfalls bei
der Anhaltung des Schiffes nicht zu führen, da die
Ladungspapiere an Order lauteten. Damit war aber
auch gemäß Artikel 49 der Londoner Erklärung, Ziffer
113 der deutschen Prisenordnung die Voraussetzung
für die Versenkung des Schiffes gegeben, da für den
Hilfskreuzer die Möglichkeit fehlte, die Prisen ohne
Gefährdung seiner Sicherheit und ohne Beeinträchti-
gung des Erfolges seiner Operationen in einen deut-
schen Hafen einzubringen. Die ihm nach Artikel 50
der Londoner Erklärung, Ziffer 116 der deutschen
Prisenordnung vor der Versenkung obliegenden Pflich-
ten hat er erfüllt, indem er die an Bord befindlichen

Personen und die Schiffsaperte auf den Kreuzer herübergenommen hat."

In der deutschen Note wird weiter erklärt, daß nach Eingang der Schiffsaperte durch die deutsche Prisengerichtsbarkeit nachzuprüfen sei, ob die Zerstörung der Ladung und des Schiffes im Sinne des Artikels 49 der Londoner Erklärung notwendig war, ob das untergegangene Eigentum der Wegnahme unterlag, sowie gegebenenfalls ob und in welcher Höhe den Eigentümern Schadenersatz zu leisten ist. In dem Befahren würde den Eigentümern von Schiff und Ladung gemäß Artikel 34 Abs. 3 der Londoner Erklärung der Beweis offen stehen, daß die Weizenladung eine friedliche Bestimmung und somit nicht den Charakter der Konterbande hatte. Wird dieser Beweis nicht geführt, so wäre nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen die deutsche Regierung zu einer Entschädigung überhaupt nicht verpflichtet.

Nach den für die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika geltenden besonderen Bestimmungen ist indes die Rechtslage insofern eine andere, als nach Artikel 13 des deutsch-amerikanischen Freundschafts- und Handelsvertrages vom 11. Juli 1799 in Verbindung mit Artikel 12 des deutsch-amerikanischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages vom 1. Mai 1828 Konterbande, die einem Angehörigen des einen Teiles gehört, von dem anderen Teil nicht eingezogen, sondern nur zurückgehalten oder gegen Zahlung des Wertes übernommen werden kann. Auf Grund dieser Vertragsbestimmung, die selbstverständlich für das deutsche Prisengericht maßgebend ist, würden die amerikanischen Eigentümer von Schiff und Ladung auch dann eine Entschädigung erhalten, wenn das Gericht die Weizenladung als Konterbande erklären würde. Gleichwohl erübrigt sich nicht etwa das bevorstehende Prisenverfahren, da das zuständige Prisengericht die Rechtmäßigkeit der Wegnahme und der Versenkung nachzuprüfen hat, auch die Legitimation der Reklamanten und die Höhe des Schadenersatzes feststellen würde."

Politische Rundschau.

— Berlin, 12. April 1915.

Ankauf der Jasmah-N.-G. durch das Reich?

Ein Leipziger Blatt läßt sich aus Dresden melden, die Reichsregierung habe die Absicht, durch Vermittelung eines Bankenkonsortiums die Trust-Jigarettenfirma Georg Jasmah Aktiengesellschaft in Dresden anzukaufen. Wie demgegenüber die „Tägliche Rundschau“ von ihrer Leipziger Seite erfährt, ist es unrichtig, daß das Reich die Absicht habe, die genannte Gesellschaft anzukaufen. Es sei ihr dies zwar angeboten worden, aber sie habe es abgelehnt. Wie die „Frankf. Btg.“ vor einiger Zeit meldete, verhandelt ein Bankenkonsortium unter Führung der Deutschen Bank über den Ankauf der Firma Jasmah Aktiengesellschaft, indessen sind die zeitraubenden Vorarbeiten und Prüfungen noch lange nicht beendet, so daß sich noch nicht sagen läßt, ob die Bank das Geschäft machen werden.

Aus Feldpostbriefen.

Unterbrochenes Harmoniumspiel.

„Ich hatte in A . . . s noch ziemlich erhaltener Kirche ein hinter zwei dicken Säulen stehendes Harmonium entdeckt, und da das Ding noch intakte war, bei jeder Gelegenheit darauf gespielt. Eines Tages, als ich wieder vor dem Instrument saß und gerade das Niederländische Dankgebet herauspaulte, wurde urplötzlich die Flügelstür der Kirche aufgerissen, und ein Kamerad brüllte mit aller Kraft, daß es aus jedem Winkel des Gebäudes widerhallte: „Alarm!“ — „Alarm!“ echote der Altar, „Alarm!“ rief die Sakristei, und hoch oben vom Glockenstuhl kam es leise flüsternd herab: „Alarm!“ Wie elektrisiert war ich vom Sitz aufgesprungen. Der Deckel des Harmoniums

Seelenlos.

Roman von Leonore Panz.

661

(Nachdruck verboten.)

Frau Blochwitz hatte vergeblich versucht, von Geo die Ursache jener großen Aufregung zu erfahren. Aber auch ohne Geos Geständnis wußte sie, daß es zwischen den beiden jungen Leuten zu einem Bruch gekommen war. Das schöne Mädchen das seit Wagners letztem Besuch nur noch wie ein Schatten seines früheren Selbst umherwanderte, tat ihr unaussprechlich leid.

„Sie liebt ihn dennoch“, dachte sie und zerbrach sich den Kopf, wie das Zerwürfnis so plötzlich gekommen war und ob denn die Sache nicht mehr einzureuten sei.

Geo sprach den ganzen Tag kaum ein Wort. „Wie wird sie in dieser Gemütsverfassung spielen?“ dachte Frau Blochwitz angsterfüllt. Sie gab sich alle Mühe, Geo wenigstens für den Aufführungsabend in eine bessere Stimmung zu versetzen, aber der Versuch mißlang.

Trotzdem auf dem Theaterzettel dem Publikum eine neue, glänzende Ausstattung verheißen und von einem großen Kostenaufwand vorgelassen worden war, war der Andrang an der Abendkasse ein sehr spärlicher.

Der Direktor zählte durch das Guckloch des Vorhangs wetternd in paar Abonnenten, die nur kamen, um nicht umsonst gezahlt zu haben. Bei Benefizien oder Extravorfstellungen konnte er sicher sein, ihre Plätze von andern besetzt zu sehen.

Geo stand vor ihrem Ankleidespiegel in der Garderobe. Das Summen und Lärmen ihrer Kolleginnen hallte ungehört an ihrem Ohr vorbei. Sie fragte nicht danach, was sie belustigte, und ob nicht vielleicht sie selbst ihre Spottlust herausforderte. Ihre Gedanken weilten bei ihm, der sie von sich gestoßen hat in dem Augenblick, da ihr stolzes unbändiges Herz mit Zittern und Zagen sein Recht verlangte.

Warum nur hatte sie immer neue Mittel erdacht, um ihn zu quälen? Und das nur, um sich nicht eingestehen zu müssen, daß ihr Herz ihm entgegenlag, während ihre Hand ihn abwehrte, ihre Worte ihn zurückstießen. Jetzt war's zu spät. Sie wußte, daß er nie wiederkommen würde. Auch er besaß seinen Stolz. Eine

trag vernahm von jetzt zu, der Stuhl riet um, und ich rannte dem enteilenden Kameraden nach. Als ich atemlos in dem Quartier anlangte, herrschte schon netter Betrieb: man packte in Eile seine Sachen zusammen. „Ah — wieder fort?“ — „Ja, wolle, mein Sohn; noch zwei Sekunden Zeit zum Baden.“ — „Wo hin?“ — „Unbekannt.“ — Nun ging ich ans Zusammenpacken. Was halbwegs brauchbar und tragbar war, wurde zusammengepackt. Und dabei wurden allerlei Vermutungen laut. „Wir kommen nach Rußland!“ — „Unsinn! Wir kommen zur Besetzung des Kongostaates.“ — „Ne — och nicht; wir sollen die Nordsee auspumpen, daß die Engländer nicht mehr herauskommen.“ — „Vielleicht müssen wir den Kanal pflastern wegen der Invasion!“

Seelenverfassung im Angeltreiben.

„Wie die Schulter brennt vom Schießen. Jetzt noch 60 Patronen, vielleicht nur noch 50 oder 40 — es geht zu Ende. Vor den Augen flimmert es. Was schießt sich dort über den Ader her? Strach — eins drauf. Mit einem entsetzlichen Schrei springt einer auf — patsch! — Der Körper schlägt auf die Erde. Wir feuern, was wir laden können. Dort wieder von der Seite her huschen Gestalten, zwei, drei — und dort die Gestalten im Graben heben Oberkörper und Hände hoch — doch jetzt ist nicht Zeit zum Verhandeln. Die Erregung hat die höchste Spannung erreicht, jede Muskel am Körper zerrt, die Nerven geben das Neueste her, das Hirn hämmert, arbeitet. — Wir, blühartig lagen sich Empfindungen im Bruchteil einer Sekunde, man gedankt seiner Liebe, das Empfinden getanen Unrechts durchzuft schneller als wahrnehmbar das Bewußtsein, man leistet mit einem Blick von Gefühl Abbitte: schneller, als es der Auffassung klar, bewußt wird, durchlebt man im Fluge Erinnerungen, — Bilder, liebe Menschen tauchen auf und verschwinden, blühnell, man verfährt sich mit Menschen, mit Gott, man denkt an den Tod, fählt ihn, ist sich bewußt, daß dies jetzt das Ende ist. Und bei den sich jagenden Empfindungen, bei den wirren Regungen, die die Seele durchstürmen, ist man augenblicksweise von der Welt losgelöst, hat man mit ihr, mit dem Leben abgeschlossen, dem Gedanken, dem Bewußtsein ergeben Raum gelassen, daß es nun aus ist, sich mit dem Gefühl zurechtgefunden, daß es „auch so“ gehen muß. Der tobende Orkan auf die Seele einströmender Regungen, die Hochspannung, die Körper und Geist, jeden Nerv aufs äußerste bann, das Bewußtsein der Gefahr des Augenblicks (daß jeder der letzte sein kann) spannt den Geist der Verteidigung ins Uebernatürliche, nie Erlebte, und läßt dem Empfinden der Furcht zeitlich keinen Raum, aufzukommen. Der Wunsch, die Liebe zum Leben ist kräftiger als alle anderen seelischen Erregungen: in dem Wirbel der tobenden Elase tritt blühnell am bewußtesten, seelendhaft wahrnehmbar das beglückende Empfinden hervor: „Noch lebe ich.“ Dieses augenblicksweise wahrnehmbare Gefühl strömt durch die bebende Seele, hat momentweise Platz, ja überherrscht alle anderen Empfindungen. Wonig wahrnehmbar im tobenden, zerrenden Gemisch von Haß, von Wut, im Rufen der Verteidigung, der Vernichtung, durchbebt die fiebernden Sinne das Empfinden „noch leben“, „noch bin ich“. O Gott, wie sind Augenblicke kostbar, wenn Tod uns umlauert, wie lebt man doch so gerne! Und dieses beglückende Empfinden in der tosenden Erregung, wenn die physische und psychische Spannung zu zerreißen scheint, feuert neu an zur Selbsterhaltung: man feuert, feuert, das Auge bohrt sich in sein Objekt, man arbeitet, man tobt, man betet — alles zugleich.

Feld-„Pfannkuchen“.

„Run nochmal zum Ofen zurück. Er wird von uns sehr in Anspruch genommen, denn wir kochen auf ihm Kaffee und baden auch zeitweise „Pfannkuchen“, nämlich Feldzwieback in Speckfett gebräunt. Die Dinger schmecken ausgezeichnet. Natürlich bin ich immer derjenige, welcher den ganzen Kram besummeln muß, und wenn ich mich nicht bei Zeiten dazuhalte, den Rüzgeren ziehe oder gar das Nachsehen habe.“

namenlose Dede tat sich vor ihr auf, und das war — ihr künftiges Leben.

Das schwarze, kostbare Samtkleid, das die Garderobiere ihr eben zuhakte, bedrückte sie. Wie oft würde sie noch ihre Qualen in diese Räume mitnehmen, in denen ihr alles verhaßt und widerwärtig war bis zum Ekst!

Im Geist zählte sie die Wochen, die Tage, die noch verstreichen mußten, ehe die Saison schloß. Zu Ostern ward sie frei, und dann? —

Sie erschrak, als plötzlich die Stimme der entzückten Garderobiere sie aus ihrem Brüten erweckte.

„Wie schön Sie sind, Fräulein! Betrachten Sie sich doch einmal! So eine Maria hat man hier sein Lebtag nicht gesehen.“

Geo warf einen gleichgültigen Blick in den Spiegel. Mit dem düsteren, schleppenden Gewand und der breiten, weißen Krause, die den seinen Hals umschleift, bot das junge Mädchen ganz das Bild, das der Dichter auf der Bühne sehen will. Mit müdem Lächeln wendete sie sich ab.

Als sie fünf Minuten später die Garderobe verließ, traf sie im Korridor mit Lasteri zusammen.

„n Abend, Kollegin“, grüßte er halb vertraulich, halb ironisch.

Sie neigte kaum merklich das Haupt. Ohne ihn anzusehen, huschte sie an ihm vorbei.

Während das Orchester die Overtüre spielte, ging Geo hinter den Kissen rubelos auf und nieder. Sie brauchte nicht durchs Guckloch zu spähen, um zu wissen, daß Wagner heute nicht im Theater war. Es wäre auch zu furchtbar, zu schrecklich für ihr geängstligtes Herz. Mit Grauen dachte sie an den Moment, wo sie die Szene zwischen Maria und Mortimer mit Lasteri spielen muß. Seit sie ihn verachtet, schaudert sie selbst vor der leisesten Verührung.

Mit einem bangen, dumpfen Gefühl in der Brust betrat sie die Bühne. Halb im Traum glitt ihr Bild ins Parterre hinab, und da zuckte sie zusammen. In der ersten Reihe saß jener Glende, um dessenwillen Wagner sein Leben eingesetzt hat. Ein höhnisches Lächeln spielte um die Lippen des Offiziers, als er ihren Schreck gewahrte, und wie um ihre Verwirrung zu erhöhen, neigte

Riesige Kriegsgewinne

Die Notwendigkeit einer Kriegsgewinnsteuer. Die Besteuerung der Kriegsgewinne in nachden die meisten Geschäftsberichte der Wirtschaften veröffentlicht sind, nicht mehr eine

zett, sondern eine Notwendigkeit. Ein ist jenen Zehntausenden und Hunderttausenden, genwärtig für Rechnung des Reiches liefern, zu gönnen; aber eine progressive Beste jener Gewinne wollen wir nicht minder dem jadel gönnen; aus den Geschäftsberichten, Monat März veröffentlicht wurden, sich also Jahr 1914, folglich nur auf die ersten 5 Kriegs bezogen, sei im Nachstehenden eine Blätterlese

Die Strumpfwarenfabrik Max Segall hat im Jahren 1908—1913 keine Dividende verteilt; im Jahr 1914 werden trotz reichlicher Rückstellungen Prozent verteilt, da „die Gesellschaft seit Ausbruch Krieges sehr viel besser zu gesteigerten Preisen schäftigt war“. Spinnerei Vorwärts in Bradwe 1913 einen Uberschuß von 46 000 Mark, 1914 über einer Viertelmillion. Die Wollwarenman tur-A.-G. in Grünberg in Schleien verzeichnete Gewinn (1913: 107 000 Mark, 1914: 1 080 000

Die Lachener Lederwarenfabrik verteilte im Prozent für 1913 jeht 10 Prozent, die Niederrhein A.G. für Lederfabrikation in Wistrath statt 11 jeht 15 Proz., Wix und Genest, die Telephonat für das Heer lieferten, schraubten die Dividende von 4 auf 12 Proz. hinauf, also auf dreie der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabri ben allein die zwei ersten Kriegsmonate genie den Jahresgewinn (die Bilanz fand am 30. Sept. von 1,9 Millionen im Jahre 1913 auf 3,5 Millio im Jahre 1914 steigen zu lassen. Ludwig Voemel sicks leisten, aus dem Reingewinn eine Million für Fabrikneubau zurückzuhe gegen je 150 Mark seinen alten Aktionären 1000-Mark-Aktien anzubieten und trotzdem 18 gegen 18 Proz. im Vorjahre auszuschütten. man die Bilanz nicht sehr vorsichtig aufgestellt wäre man vor der auch ohnedies nicht zu verläss den Tatsache gestanden, daß der Reingew dieses einen Jahres höher war als das samte Aktienkapital der Firma.

An Nahrungsmitteln wird nicht weniger erhöht doch die Bremer Rolandmühle den denstag von 11 auf 17 Proz., die Rosener Mühle konnte den Satz auf doppelte (von 9 auf 18) ansehnliche Höhe von 18) steigern, und die Dampfmaschinen-Aktiengesellschaft, die ihre Aktien lang durch die Stetigkeit, mit der sie 11 1 Proz. verteilte, wenig entzückt hat, vermochte sich einmal wenigstens 8 Proz. zu geben.

Eine Kriegsgewinnsteuer scheint schon um einen Ausgleich gegenüber denjenigen schaffen, die durch den Krieg gelitten haben, nur angebracht, sondern geradezu ein sittliches Gebot.

Gerichtssaal.

Diebstahl mit Hilfe des Telefons. In raffiniertester Weise hat in Breslau die Chefran im Felde stehenden Photographen die Gelegenheit einem Diebstahl ausgenützt. Vor der Straßendie gegen die Diebin verhandelte, wurde fol Sachverhalt festgestellt: Die Angeklagte sah ein in einem Cafe und beobachtete, wie eine Dame Cafe betrat, die ihre wertvolle Pelzgarnitur in Garderobenständer hing. Sofort entstand bei der geklagten die Idee, sich der Garnitur zu bemächtigen, und zu diesem Zweck setzte sie folgenden Plan in Bewegung: Sie klingelte bei einem Radler an und ersuchte dieses, einen Radlerboten in Cafe zu senden und einer genau beschriebenen Mitteilung zu lassen, daß sie die Telefonnummer 2040 anrufen solle. Dieser Auftrag wurde auch führt. Der Radlerbote richtete den Auftrag

er sich mit bedeutendem Räuspern gegen seinen und flüsternde ihm etwas ins Ohr.

In Feos Antlitz stieg das Blut. Wie lang diese Schmach? Die Gleichgültigkeit, mit der Lasteri Rolle herunterspielte, gab ihr allmählich die Ruhe

Dritter Akt. Die Partizäne ist vorüber, erlehnt Maria an der Brust ihrer Amme. Da er

Mortimer.

Weiter und weiter spinnt sich die spannende lung. Noch ist Mortimer nicht in die Lage gekom Maria zu berühren, denn sowie er sich mit ausgedr Armen ihr naht, weicht sie zurück. Aber schon spie der glühende Dialog zum Gipfelpunkt:

„Du hast gesiegt, du triffst sie in den Stach

Du warst die Königin, sie der Verbrecher.

Ich bin entzückt von deinem Mut, ich bete Dich an —“

Von zwei starken Armen umfaßt, sinkt Geo an Lasteris Brust. Mit riesenhafter Kraft preßt in ohnmächtigem Entsetzen sich Behrende an

Geo taumelt gegen die Mitte der Bühne. Re entringt sich ihrer Kehle, die Hand auf die Schlä preßt, starrt sie, an allen Gliedern bebend, auf der verschämten.

Mahnend tönt die Stimme des Souffleurs emp. Sie hört nichts. Vor ihren Augen brecht wirrer Dunkelheit alles im Kreise. Eine qualvolle endlose Pause tritt ein.

Da ertönt aus der ersten Sitzreihe ein böses Ruf. Im Parterre und in der Galerie pflanzt fort, und auf einmal erbebt das ganze Gebäude lauten Pischen und ungeduldigem Stampfen.

Da kommt Geo zu sich. Einen Blick wirft in den Zuschauerraum, dann flieht sie wie geber der Bühne, indes unter fortwährendem Lärm endli Vorhang fällt.

Draußen empfängt der Direktor sie mit Gesicht.

„Sie sind entlassen“, leuchtet er, an ihr vorbei Bühne eilend.

(Fortsetzung folgt)

...Medene Dame aus — es war die Westgertin der Pelzgarnitur. Diese hielt natürlich den Auftrag für ernst und begab sich in die Telefonzelle, um die betreffende Nummer anzurufen. Als sie nach kurzer Zeit zu ihrem Plaze zurückkehrte, mußte sie die Entdeckung machen, daß ihre Pelzgarnitur im Werte von 900 Mark verschwunden war. Einige andere Gäste hatten zwar die Angeklagte dabei beobachtet, wie sie die Garnitur sich umging, hatten sie aber für die Wirtin gehalten. Es gelang aber doch der Polizei, die Diebin nach kurzer Zeit zu ermitteln. Die Garnitur wurde, wenn auch abgeändert, in ihrem Besitz gefunden. Sie behauptete, sie von unbekannter Hand geschickt erhalten zu haben. Mit Rücksicht auf die Affinität der Tat verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte, die noch nicht bestraft war, zu sechs Monaten Gefängnis.

Aus Stadt und Land.

Die Herbsthaler Stichprobe. Von jemand, der an der Hand des „Reichstumsbuches“ fürs Feindesland eine Reise nach Belgien machte, wird dem „Münst. Anzeiger“ folgende Episode erzählt: Ein Kessgang am Herbsthaler Grenzbahnhof dürfte denkwürdig werden, das ist die Herbsthaler Stichprobe. Es geht nicht an, alle über die Grenze Reisenden genau zu untersuchen; dafür würde auch die ganze Stunde Aufenthalt nicht ausreichen. Als ich zum ersten Male an der Grenzstation ankam, wurde mir die Rechnung einbringlich gegenwärtig, die mit ein verkehrsphilosophischer Unkel einmal erteilt hat: Nicht immer mit der Nase voran sein wollen! Ja, wenn man den Zug so überfüllt sieht, eilt man sich, die Kopf- und Zollrevision zu erledigen, um dann in Ruhe nach einem Platz im Zuge Umschau halten zu können. Aber das heißt die Rechnung ohne die Stichprobe machen. Von den reisenden Damen und Herren werden von den ersten, die aussteigen, etwa ein Dutzend unter freundliche Obhut härter Landwehrgenommen und nach Abnahme der Pässe in einen Untersuchungsraum geführt, wo sie für all die anderen, denen das erspart bleibt, gewissermaßen „haken“ müssen. Die Damen werden von einer Frau auf das genaueste durchsucht, und wenn sie nicht auch die Haare lösen müssen, so scheint das noch für eine Vergünstigung gehalten zu werden. Tröstlich wirkt auch die teilnehmende Frage des Offiziers, ob es nicht schlimmer gewesen. Da kann man nicht anders als „nein“ antworten. Einer Dame, die mit 300 Mark Gold nach Bille fuhr, wurde dieser Betrag händlich, aber bestimmt in Darlehnsnoten umgewechselt. „abgehängt“ nannte es die Untersuchungsfrau. Als er über die Grenze weiter ging, trafen uns Unterhändler halb schadenfrohe, halb mitleidige Blicke, und eine oder andere böse Gewissen, das mit Goldbesitz belastet sein mochte, entlastete sich mit einem Seufzer der Erleichterung.

Ein Bruder des Papstes gestorben. Wie aus Genäa gebracht wird, ist Marquis Julius della Viesia, ein jüngerer Bruder des Papstes, 54 Jahre alt, Sonntagabend in Begli gestorben.

Strasenkämpfe in Turin. Als Freitagabend in Turin das eigens zu diesem Zweck aufgebote Militär und die Polizei die Abhaltung der von der Polizei, trotz des allgemeinen Versammlungsverbot, an zwei entgegengesetzten Plätzen Turins veranstalteten, von über 4000 Personen besuchten Versammlungen gegen den Krieg verhindern wollte, kam es zu recht blutigen Strassenkämpfen, bei denen es während die Kavallerie mehrmals eingegriffen mußte, auf beiden Seiten zahlreiche Schwerverletzte gab und wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden mußten.

Unterschlagungen in einer Liebesgabenzentrale. In Weimingen ist der seit 25 Jahren eine Vertrauensstellung bei der Deutschen Hypothekbank in Weimingen belassende Beamte Bernhard Stoll wegen umfangreicher Unterschlagung von Liebesgaben verhaftet worden. Die Bank war die Zentralfstelle für die gesamten aus dem Herzogtum Sachsen-Weimingen an die Adresse des Roten Kreuzes einlaufenden Liebesgaben. Stoll war beauftragt, die Liebesgaben zu verpacken und nach den Anweisungen des Roten Kreuzes den Truppen zuzuführen. Das Rote Kreuz hat das Guthaben des Verhafteten bei der Bank auf sein Vermögen beschlag legen lassen.

Heuschreckenplage in Ägypten. In ganz Ägypten herrscht eine Heuschreckenplage, die trotz aller Vorkehrungen zunimmt. Die Baumvölkernte ist in Gefahr, vernichtet zu werden. Aus Syrien kommt die Nachricht, daß die Heuschrecken die Felder zwischen Jerusalem und El-Arisch zerstörten, und daß die Nomaden der Halbinsel Sinai nach Ägypten flüchteten.

Schweres Grubenunglück in Oberschlesien. Durch kalter Wetter-Entzündung wurden auf dem Andreasberg bei Konfordgrube A.-G. bei Hindenburg (früher Grotze), die zur Donnersmarchhütte gehört, fünf Bergarbeiter getötet und sechs schwer verletzt.

Trochendes Hungerjahr in Portugal. Wie das „Journal“ aus Lissabon meldet, hat das anhaltend schlechte Wetter der letzten sechs Monate der portugiesischen Landwirtschaft großen Schaden verursacht. Man glaubt, daß 1915 für Portugal ein Hungerjahr sein wird. Die Gegend Santarem bildet einen unerschöpflichen See; im Tajoale stehen viele Weiten bebaubaren Landes und Weinplantagen unter Wasser.

Eisenbahnkatastrophe in Russisch-Polen. Ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 20 Personen getötet und 38 verletzt wurden, hat sich in der Nähe der Station Rudziski auf der Strecke zwischen Warschau und Wilna ereignet. Der Zusammenstoß, bei dem 12 Eisenbahnwagen zertrümmert wurden, ist auf die Verwüstung eines Weichenstellers zurückzuführen.

Die Verwundung eines Großvaters rief in Straßburg. Die Verwundung eines Großvaters rief in Straßburg bei den zufälligen Beobachtern große Aufregung hervor. Ein älterer Mann ergriff plötzlich einen gehenden etwa 6 Jahre alten Jungen, den er in die hochgehende III unterhalb des Wehrs dann selbst in die Kluten. Die An-

schauer der Szene riefen laut um Hilfe, worauf ein Feuerwehroffizier herbeieilte, Schuhe und Waffenrock abwarf und dann in das kalte Wasser nachsprang. Es glückte ihm trotz der heftigen Strudel, den Knaben zu erreichen und mit ihm das Ufer zu erreichen. Inzwischen war der alte Mann eine größere Strecke weiter nach unterhalb getrieben worden. Durch die Rufe wurde ein Gastwirt aufmerksam, der sich ebenfalls sofort in die Kluten stürzte. Das Rettungs-werk war hier besonders schwierig, weil der Retter gegen einen Eisbrecher getrieben wurde. Er erfaßte schließlich den leblosen Körper, und mit Hilfe von Stangen konnten Retter und Geretteter ans Ufer geborgen werden. Bei dem Knaben wie bei dem alten Mann wurden sofort Wiederbelebungsversuche gemacht, die bei beiden Erfolg hatten. Doch hatte letzterer schon so viel gelitten, daß er bald nach der Entföhrung ins Spital verstarb. Die Polizei stellte fest, daß es sich bei ihm um einen Arbeiter Ohi handelte, der nach einem Unfall schwermütig geworden war und wiederholt die Meuterei getan hatte, er wollte aus dem Leben scheiden und seinen Enkel mitnehmen. Der gerettete Knabe befindet sich jetzt wieder wohl auf.

Lothales.

Waut Sonnenblumen an! Der preussische Eisenbahnminister Dr. v. Breitenbach empfiehlt den Eisenbahnern den Massenbau von Sonnenblumen. Der Same der Sonnenblume liefert ein wertvolles Öl, das als Speiseöl für die Herstellung von Kunstbutter und andere Zwecke verwendet werden kann. Bei dem Mangel an Fetten wird dieses Erzeugnis im laufenden Jahre von besonderer Bedeutung sein. Die Prestrüchstände bilden ein ausgezeichnetes Kraftfutter; die Blüten werden von den Bienen gern besucht. Der Preis für 100 Kilo Samen schwankt zwischen 80 und 100 Mark. Mit den Anpflanzungen soll Anfang Mai begonnen werden.

Schierstein. Die auf dem hiesigen Bahnhofs ankommenden Stückgüter können gegen eine vertraglich festgesetzte Gebühr den Empfängern zugestellt werden. Die für die Abfuhr kurz bemessenen Fristen und die Gebühren sind durch Schalleraushang bei der Güterabfertigung bekannt gegeben. Die Zufuhr findet auf Antrag und allgemein dann statt, wenn sich der Empfänger die Zufuhrung durch den bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer nicht verbeten hat. Die bahnamtliche An- und Abfuhr ist dem Herrn Friz Meßer in Schierstein übertragen. Bei bahnlagernden Gütern unterbleibt die Anmeldung und die Abfuhr, wenn der Absender die Benachrichtigung im Frachtbrieft nicht ausdrücklich vorgeschrieben hat. Neben der Abfuhr hat der bahnamtliche Rollfuhrunternehmer zu den gleichen Gebühren auch die Abholung der Stückgüter bei den Versendern und deren Verbringung nach dem Bahnhof zu bewirken.

Bierstadt. Der hiesige Spar- und Vorschuß-Verein, E. B., hielt am Samstagabend im Gasthause zur Krone seine diesjährige Jahresversammlung ab. Die Rechnungsablage ergab das Bild, daß der rührige Verein auch selbst unter den Kriegswirren fast nicht zu leiden hatte. Nur verhältnismäßig kurze Zeit ließ der Verein vorsichtshalber eine kleine Beschränkung in der Auszahlung von Sparguthaben eintreten, indem nur immer bis zu 100 Mk. ausgezahlt wurden. Der Verein entwickelte sich langsam aber stetig. Im letzten Vereinsjahre belief sich der Gesamtumsatz auf 1418091,64 Mark gegen 1231161,86 Mark in 1913. Der Reingewinn betrug 2247,40 Mark. Für die hiesige Kinderschule wurden 250 Mark, für das deutsche Veteranenwohl 50 Mark als Kriegsspende gestiftet. Die ausstehenden Mitglieder des Vorstandes, Christian Ludwig Seilberger II und Karl Friedrich Bierbrauer, sowie die Mitglieder des Aufsichtsrates, Zimmermeister Karl Weyer und Maurermeister Ludwig Wilkenbach wurden einstimmig wiedergewählt. Als Vertreter des Vereins auf dem diesjährigen Verbandstage wurde Herrendant Heinrich Meyer II, als deren Stellvertreter der Vorsitzende, Herr Zimmermeister Karl Schäfer gewählt. Der Verein, der jetzt in sein elftes Vereinsjahr eingetreten ist, hat an Reserdefond und Betriebsrücklage über 10000 Mark angelegt.

Bierstadt. Gestern fand für die hiesige Volksschule die Aufnahme der Schulknechte statt. Es wurden in die beiden Aufnahmeflassen 103 Schüler aufgenommen, 57 Knaben und 46 Mädchen. Da am Ende des verfloffenen Schuljahres ca. 80 Schüler entlassen wurden, erhält unsere Volksschule nur einen geringen Zuwachs. — Am Weissen Sonntag wurden in der evangelischen Kirche 70 Kinder konfirmiert, während in der Kapelle der katholischen Gemeinde 12 Kinder die erste hl. Kommunion empfingen. Von den evangelischen Kindern waren 20, unter den katholischen 6, deren Väter zurzeit zum Heeresdienst einberufen waren. Unvergesslich wird den diesjährigen Konfirmanden die erhabene Feier im Kriegsjahr bleiben.

Frankfurt a. M., 12. April. Am 1. Mai d. J. wird voraussichtlich die Umgehungs- bahn bei Bebra in Betrieb genommen, so daß künftig die Durchgangszüge von Thüringen nach Frankfurt die Kopfstation Bebra nicht mehr berühren. Da bereits durch die 1914 erfolgte Inbetriebnahme des Tunnels bei Schlüchtern der Umweg über Elm weggefallen ist, so wird der Schienenweg von Thüringen nach Frankfurt vom 1. Mai d. J. ab insgesamt etwas mehr als zehn Kilometer kürzer und die Fahrzeit von Thüringen nach Frankfurt verkürzt sich um 30 Minuten. Durch die Aufschaltung des Durchgangsverkehrs in Bebra wird der dortige Bahnhof ganz wesentlich entlastet.

Limburg, Bahn, 13. April. Das hiesige Kriegsgefangenen-Lager, das zurzeit 10000 Kriegsgefangene zählt, wird eine Vergrößerung erfahren. Die Zahl der Baracken

wird vermehrt und werden die Baracken als zerlegbare hergestellt, um sie wenn nötig mit Leichtigkeit an einen anderen Ort zu transportieren und dort mühelos aufzurichten. — **Einen ehelichen Streich** hatte ein Arbeiter in Bebra im Wartesaal des Bahnhofs Bebra dadurch verübt, daß er einem schwerverwundeten Krieger, der aus Nordfrankreich kam, das Handgepäck stahl. Die Strafkammer Kassel verurteilte den Gauner zu einem Jahr Gefängnis und wegen der bei der Straftat dokumentierten ehelosen Gesinnung zu zwei Jahren Ehrverlust.

Die Wirtin der Karpathen-Schlacht.

Wiener, 12. April. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. In Russisch-Polen und West-Galizien stellenweise Geschützkampf. In der Karpathenfront wurden im Waldgebirge, besonders in den Abschnitten östlich des Nizolterpassees mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen, in Summa 830 Mann gefangen. In Südost-Galizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Nach anderen Meldungen aus dem Kriegspressquartier haben die russischen Angriffe an der Karpathenfront nachgelassen. Die seit dem Fall von Przemyśl andauernde russische Offensive ist zum Stehen gekommen und durch Gegenstöße an mehreren Stellen empfindlich getroffen worden.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt in einer Betrachtung des zwanzigtägigen blutigen und erbitterten Ringens in den Karpathen: Die gewaltige Schlacht in den Karpathen nimmt ihren Fortgang, und das erbitterte Ringen ist noch immer unentschieden. Aber man kann ohne allzu großen Optimismus feststellen, daß in dem blutigen Kampfe allmählich eine Wendung einzutreten scheint, und zwar eine Wendung zugunsten der deutsch-österreichischen Waffen.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 13. April.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 13. April (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen behaupteten, 150 Bomben auf den Seebahnhof und die Gießerei in Brügge abgeworfen zu haben; in Wirklichkeit fielen 9 Bomben.

In der Umgebung von Ostende und Zeebrügge fielen Bomben nieder, ohne Schaden anzurichten.

Wir warfen dafür heute Nacht die von Engländern besetzten Orte Poperinghe, Hazebrouck u. Cassel.

Bei Berry au Bac drangen die Franzosen in einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort zurückgeworfen. Ein feindlicher Fliegerangriff in der Gegend von Reims mißglückte.

Nordöstlich von Suippes wurden gegen uns wieder Geschosse mit betäubender Gasentwicklung verwendet.

Zwischen Maas und Mosel setzten die Franzosen ihre Angriffstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber erfolglos fort.

Drei Angriffsversuche in den Vormittagsstunden bei Maicereh, östlich von Verdun, brachen unter schwersten Verlusten in unserem Feuer zusammen.

Die am Mittag und Abend bei Marchey unternommenen Angriffe, bei denen der Feind starke Kolonnen zeigte, nahmen denselben Ausgang.

Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front Renzery geführter Angriff wurde mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im Priesterwalde fanden erbitterte Nahkämpfe statt, bei denen wir die Oberhand behielten.

Südlich dem Hartmannsweiler Kopfe wurde ein französischer Angriff abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Verehrte Damen!

Auch bei Ihnen wird sich oft das Bedürfnis nach einem Präparat eingestellt haben, welches Ihnen ermöglicht, bei beschränkten Raumverhältnissen, z. B. in der Waschküchle, schnellstens ohne große Vorbereitungen weiße und farbige Stoffe und Gewebe aus Wolle, Baumwolle und Seide, z. B. Röcke, Blusen, Wolljacken, Strümpfe, Kinderkleider, Unterzeug, Tricotagen, Wolldecken, Sweater, Schürzen, Lächer, Kaffeetücher, Bänder, Spitzen, Stickerien, Jabots, Schleier, Handschuhe usw. zu reinigen und wie neu aufzufrischen.

Diesem allgemeinen Bedürfnis haben wir entsprochen und seit längerer Zeit ein in jeder Beziehung vollendetes Präparat für die empfindliche und feine Wäsche unter dem Namen „Quillan“ in den Handel gebracht. Unser „Quillan“, welches sich vor anderen ähnlichen Präparaten zu gleichem Zwecke durch eine hervorragende Wirkung auszeichnet, ist zum billigen Preis von 20 Pf. pro Paket (5 Pakete 90 Pf.) in allen Drogerien, Seifenhandlungen und sonstigen Geschäften, wo man Wäscheartikel zu laufen pflegt, vorrätig. Sie müssen aber beim Einkauf ausdrücklich „Quillan“ verlangen und die Schutzmarke „Schwarzer Kopf“ auf den Paketen kontrollieren, nur dann haben Sie die Garantie des Originalpräparates und des vollen Erfolges.

Hans Schwarzkopf G. m. b. H., Berlin N 37.

Feldbrief-Rundschau.

Im Sturm „Kartoffelsupp“ — Kartoffelsupp!

„In Abständen von 5 Min. durchdröhrt dumpfes Rollen die Luft, und die Erde zittert wie bei einem Erdbeben. Es sind unsere Minenwerfer, die den feindlichen Graben abstreuen. Jetzt sind es 12 Schuß, sagt eine Stimme neben mir. Eine andere Stimme wieder sagt, noch 4 Schuß, dann geht's: „Kartoffelsupp, Kartoffelsupp!“ Alles lacht über diese Worte, die so viel Ruhe und Humor, aber auch so viel Ernst in sich tragen, denn nach dem 16. Schuß soll alles zum Sturm vorgehen. Jetzt singt alles „Kartoffelsupp, Kartoffelsupp, den ganzen Tag Kartoffelsupp, tätätä.“ Ein paar Minuten später schon bricht ein ohrenbetäubender Lärm aus. Rechts und links läßt der Hornist seine Hornsignale hören, und der Tambour wirbelt zum Sturm. In diese Schlachtenmusik hinein klingt das vielstimmige Hurrar der Sturmenden Truppen. Es ist dichter Nebel, jeder kann kaum seinen Nebenmann sehen. Mit geladenem Gewehr geht es jetzt unter lauten Hurrarufen auf den englischen Schützengraben los. — Der erste feindliche Graben ist erreicht, aber unsere Minenwerfer haben gute Arbeit getan, denn 4—5 Meter tiefe Löcher sind in die Gräben gehöhrt, fast gefüllt mit toten Engländern. Diese Stellung ist im Nu überrannt und jetzt los auf die zweite.“

Vorne Sumpf und hinten Sumpf.

„Am mich herum herrscht ein kolossaler Spektakel, zwanzig tapfere Krieger kämpfen durcheinander und klappern in belgischen Holzschuhen umher. Du mußt nämlich wissen, daß wir für acht Tage aus unserem Sumpfdasein im Schützengraben befreit sind und dicht hinter der Feuerlinie Alarmquartier

bezogen haben. In einem alten, verlassenen Gehöft. Hier pflegen wir der Ruhe, indem wir abwechselnd Stiefel und Knarren putzen, dazwischen wird einmal probeweise alarmiert, damit im Ernstfalle alles klappt. Wenn man nämlich nicht mindestens 100 Meter vor dem Feind liegt, so ist das bei uns schon eine Art von Friedenszustand. — Doch nun will ich Dir ein bißchen von unserem Schützengraben erzählen. Den Grundton bildet, wie Du schon weißt, der Sumpf. Unten Sumpf, vorne Sumpf, hinten Sumpf, und von oben kommt schon seit Wochen Wasser, damit ja der Sumpf nicht eintrocknet. Unsere Unterstände nehmen sich fast wie eine Pfahlbautenkolonie aus. Dabei erzählt man sich teilweise von tadellos betonierten, mit Heizung versehenen Gräben und stellt sich überhaupt unter Schützengrabenleben so eine Art Sommeraufenthalt vor, wie einer der Neugekommenen erzählte. Na, das tut dem Bergnügen keinen Abbruch, wir fühlen uns jedenfalls saubere dabei.“

Verwundeten-Auto im Feuer.

„Drei Wagen sind bestellt. Aufgefressen — fertig! Wir verlassen den Hauptverbandplatz M. . . Zwischen zerstörten und verlassenen Häusern entlang führt der Weg durch sandige Dünen und morastige Wege, stockdunkle Nacht ist's. „Salt Kopp! Vorsichtiger fahren!“ ruft uns der Posten zu, denn wir sind jetzt im Bereich der Schützengraben angelangt. Da eins, zwei, drei, vier Granatlöcher, trichterförmige, große, ausgebohrte Löcher, die sich bis über die Straße hin ausdehnen und die wir umfahren müssen. Weiter, immer weiter. Da, horch! Gespannt neigen wir uns zur Seite. Ein leises, aber immer lauter und lauter werdendes Pfeifen. Ir—rr—bumm! Wenige Meter rechts vom Wagen hat eine Granate ihren Weg gefunden. Da der Weg immer gefährlicher wird, so

müssen wir nun doch schneller fahren. Endlich das Dorf sichtbar hindurch auf der Straße, man gebrannte und zerstörte Häuser ihre Balken penfisch hervorstrecken. Ganze Dächer sind glatt gehoben von dem Luftdruck, den die einschlagenden Schosse von sich geben. Hier, ganz verborgen zwischen eingestürzten Häusern und Balken, ist ein Pionierhand eine sichere Unterstandsstelle.

gebaut, die als Verbandsstelle für erste Hilfe dient. Langsam arbeitet der Motor, endlich hält der Wagen. Wie aus der Erde gewachsen stehen plötzlich 16 Sanitäter da, die die Tragbahnen aus dem Auto ziehen. Das Auto ist eingerichtet für vier Schwerverwundete (liegende) und für zwei Leichtverwundete (sitzende). So unauffällig, wie sie gekommen, so plötzlich verschwunden, um gleich wieder beladen zu erscheinen. Schnell ist das Auto um und der Motor läßt wieder sein leises Surren hören. Ab und zu läßt eine feine Leuchtugel ihr Licht ausstrahlen. So haben wir manche Nacht in diesen Krankenautos 700—800 Verwundete befördert.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverliste für das Steuerjahr 1915 liegt nach § 80 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vom 15. April 1905 ab 14 Tage lang auf der Bürgermeisterei hierselbst zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Bierstadt, den 10. April 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Gärtnereibesitzer Karl Schwebig in Schierstein beabsichtigt auf seinem außerhalb des Fluchtlinien- und Bebauungsplanes befindlichen Grundstücke im Distrikt „Reichertswiesen“ durch Erbauung eines Wohnhauses eine neue Ansiedlung zu gründen.

Dieses Unternehmen bringe ich gemäß § 4 des Gesetzes betr. die Gründung neuer Ansiedlungen in der Provinz Hessen-Nassau vom 11. Juni 1890 mit dem Bemerkung zur Kenntnis, daß gegen die beabsichtigte Ansiedlung von den Eigentümern, Nutzungen, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 2 Wochen, vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet, bei dem Königlichen Landrate zu Wiesbaden Einspruch erhoben werden kann, wenn sich der Einspruch durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, der Jagd etc. gefährden wird.

Schierstein, den 8. April 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Spar- und Vorschuss-Verein Bierstadt.

E. G. m. b. H. Bierstadt. E. G. m. b. H.

Diejenigen Mitglieder, welche Dividende aus 1914 zu beziehen haben, werden hierdurch ersucht, dieselben während der üblichen Rassenstunden, baldigst in Empfang zu nehmen. Die Besitzer von Sparlappenbüchern werden ebenfalls ersucht, dieselben zwecks Zinsenbeschreibung im Rassenlokal abzugeben.

Rassenstunden an allen Werktagen von 10—1 Uhr.

333

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein Bierstadt.

Mittwoch, den 14. April, abends 8½ Uhr findet im Gasthaus „Zum Taunus“ (Bes.: Frau Hofmann) eine

Vorstandssitzung

statt, wozu alle Vorstandsmitglieder ergebenst eingeladen werden.

687

Der Vorsitzende:
Ludwig Wink.



Turn-Verein Bierstadt

E. V.

Alle noch antretenden activen Turner und Böglinge werden dringend ersucht, die Übungen Mittwochs regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Neu aufgenommen in den Turnplan ist Bojowetitsch. Der Turnwart.

Spar- u. Vorschuss-Verein Bierstadt

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz pro 31. Dezember 1914.

Aktiva.

Kassenbestand am 31. Dezember 1914.	2,588	77
Wechselstand	31,045	33
Geschäftsanteil bei der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau	1,850	—
Mobilien	120	—
Guthaben bei der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau in H. d. Rechn.	21,890	—
Depositen	67,000	—
Guthaben in H. d. Rechn. bei Mitgliedern	101,075	06
Darlehen auf Schuldschein	31,420	—
Hypotheken	16,457	02
Kaufschillinge	20,397	53
Zinsenreste	1,035	06
Mark	294,878	77

Passiva.

Reservefond	3,591	50
Betriebsrücklage	6,360	26
Delcredere Konto	400	—
Geschäftsguthaben der Mitglieder	25,706	83
Schuldschein in H. d. Rechn. an Mitglieder	25,252	69
Anleihen gegen Schein	77,900	—
Spar-Einlagen	149,714	62
Unerhobene und vorausbezahlte Zinsen	3,705	47
Reingewinn	2,247	40
Mark	294,878	77

Mitgliederbewegung.

Stand Ende 1913	132 Mitglieder
Zugang 1914	4 „
Abgang 1914	5 „
Stand Ende 1914	131 Mitglieder

Haftsumme.

Stand Ende 1913	Mark 132,000
Zugang 1914	4,000
Abgang 1914	5,000
Mark	131,000

Geschäftsguthaben.

Stand Ende 1913	Mark 25,535.11
Zugang in 1914	771.72
Abgang in 1914	600
Stand Ende 1914	Mark 25,706.83

Bierstadt, den 13. April 1915.

Spar- u. Vorschuss-Verein Bierstadt

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Mayer.

Schäfer.

Bekanntmachung.

Zur Anschlüsse an meine die Abschloßung der reifen Schweine im Lebendgewichte von 120 bis 180 Pfund betreffende Bekanntmachung vom 26. v. I. 984 — in Nr. 37 des amtlichen Kreisblattes — ich zur Kenntnis der Beteiligten, daß mit dem Ende der noch vorhandenen Schweine dieser Gewichtsklasse die Zentral-Einkaufsgesellschaft nunmehr begonnen hat. Als Einkäuferin ist die landwirtschaftliche Zentral-lehnstasse in Frankfurt a. M. bestellt, die den Herrn hann Röttgers in Mainz ihrerseits beauftragt hat, die Schweine abzunehmen. Die Tage, an welchen die Schweine, sowie die Tageszeiten und die Plätze, auf welchen die Schweine aufzutreiben sind, werden in den einzelnen Gemeinden noch bekannt gemacht werden.

Die Preise für je 100 Pfund Lebendgewicht beim Gewicht von

120 bis 130 Pfund	57
131 „ 140 „	58
141 „ 150 „	59
151 „ 160 „	60
161 „ 170 „	61
171 „ 180 „	62

Die Schweine dürfen mindestens 8 Stunden vor Wiegen keine Nahrung erhalten.

Es sind alle Schweine aufzutreiben, die nicht weniger als 120 Pfund Lebendgewicht haben. Zweifelsfällen sind die Schweine zum Wiegen vorzuliegen. Wer seine Schweine nicht auftreibt, macht sich nicht strafbar, sondern es werden die Schweine enteignet und den vom Bundesrat festgesetzten Preisen, die niedriger als die vorbezeichneten, aufgelöst.

Wegbleiben müssen trächtige Sauen, Eber, Schweine und solche, die schon einmal geworfen haben. Der Königliche Landrat von Heimbach.

Die Herren Bürgermeister

verweise ich auf die vorstehende Bekanntmachung mit Ersuchen, sie in ihren Gemeinden sofort weiter zu öffentlichen.

Vor allem haben Sie darauf zu achten, daß keine Anlauf geeigneten Schweine zurückgehalten werden.

Die Preise verstehen sich nach der Gewichtsklasse an der Verladestation. Sobald das Gewicht der Schweine ermittelt worden ist, werden die Preise festgelegt und den Besitzern mitgeteilt.

Ich ersuche Sie, die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, damit keine Störungen eintreten. Mit dem Lauf wird schon in den nächsten Tagen begonnen.

Wiesbaden, den 7. April 1915.

Der Königliche Landrat von Heimbach.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Dachwohnung

2 Zim. u. Küche sofort oder später billig zu vermieten. Bierstadt, Taunusstrasse.

Läufer-Schweine

Stroh, Wiesen- u. Heu zu verkaufen. Ludw. Mayer, Heimbach, Neugasse 8.

Pensionierter Fächler suchen Frauen bescheiden.

Dauerwohnung

gegen rege Betätigung an d. Büro d. Zeitung.